

Grenzbesetzung in Graubünden 30. Mai bis 26. Juli 1859 (Schluss)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **129 (1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-40677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- was die übrigen Streitkräfte anbelangt, hält die UdSSR, wenn auch mit gewissem Abstand, Schritt mit den USA;
- die Schwäche der UdSSR-Streitkräfte liegt bei den Seestreitkräften; der Vorsprung der UdSSR gegenüber den USA in der Zahl der klassischen U-Boote ist durch die atomar betriebenen USA-Unterseeboote lange eingeholt;
- in der strategischen Luftwaffe und in den interkontinentalen Raketen besteht ungefähr der gleiche Rückstand gegenüber den USA.

Dies mag zur Schlußfolgerung führen, daß sich die UdSSR vorläufig nicht unbedingt auf interkontinentale Ziele orientiert, sondern auf solche, die an der Peripherie des eurasiatischen Raumes liegen. Es steht fest, daß sie nicht über das industrielle Potential verfügt, alle Ziele gleichzeitig zu verfolgen. Zudem hat sich in letzter Zeit der Vorteil zugunsten des Westens entwickelt. Immerhin muß festgehalten werden, daß die Streitkräfte der UdSSR, vor allem in der Nachkriegszeit, gewaltige Fortschritte erzielt haben.

Grenzbesetzung in Graubünden 30. Mai bis 26. Juli 1859

Von Dr. phil. Paul Letter

(Schluß)

Disziplin. Angeblich schlechtes Betragen von Schweizer Offizieren an der Grenze

(Letter in seinem Generalrapport über die Grenzbewachung an das Eidgenössische Militärdepartement:) «Hinsichtlich der Disziplin kann ich nur meine vollkommenste Zufriedenheit aussprechen. Nicht nur, daß kein vor ein Kriegsgericht zu bringender Fall je vorlag, so finde ich auch unter den Disziplinarstrafen keine wegen Vergehen von besonderer Bedeutung. Ich ließ mir alle Zeugnisse der Gemeindebehörden über das Verhalten der Truppen, sowohl bei längerem Aufenthalt als bei Durchmärschen einbringen, und zwar bis zum Tag der Ankunft in der Heimat. Alle sind sehr befriedigend und nirgends eine Klage.»

(Politisches Departement, 9. Juli, an Letter:) «Aus dem Hauptquartier Garibaldis im Veltlin sind bestimmte Mitteilungen hieher gelangt, nach denen das Benehmen unserer an der Grenze stehenden Offiziere Manches zu wünschen übrig läßt. Man vernimmt von glaubwürdigen und der Schweiz sonst wohlwollenden Personen, daß sich schon sehr ungeschickte und bedauerliche Fälle ereignet haben. Öfters schon seien die Schweizeroffiziere zu den Garibaldischen Vorposten gekommen und dort, da im ganzen Corps ein sehr nobler Ton herrsche, sehr gut aufgenommen worden. Durch ihre Fragen und ihr Benehmen hätten aber unsere Offiziere gezeigt, daß sie nur gekommen seien, um die Stellungen auszukundschaften, so daß man ihnen habe sagen müssen, es schicke sich nicht, sich auf diese Art bei den Vorposten umzutreiben. Andere Schweizeroffiziere sollen mit sogen. italien. Deserteurern, d. h. wahrscheinlich mit flüchtigen österreichischen Beamten Arm in Arm an der Grenze auf und abgehen und mit Worten und Gebärden die Garibaldianer zu reizen suchen. Die Namen der Offiziere, die sich so taktlos benommen haben sollen, konnten uns freilich nicht genannt werden. Es wäre sehr zu bedauern, wenn diese Klagen wirklich als begründet hingenommen werden müßten. Ich habe nicht nötig, Sie darauf hinzuweisen, daß ein solches Benehmen im höchsten Grade tadelnswert wäre. Unsere Offiziere und Soldaten haben keinerlei Sympathien weder nach dieser noch nach jener Richtung hin kundzutun. Sie haben lediglich gewissenhaft ihre Pflicht zu erfüllen und die von der Schweiz proklamierte Neutralität nach beiden Seiten ehrlich, treu und loyal zu handhaben. Manifestationen der bezeichneten Art sind durchaus unzulässig und des Schweizer Wehrmannes vollkommen unwürdig. Sie sind daher nicht zu dulden, sondern wo und wie immer sie zu Tage treten mögen, unnachsichtlich und exemplarisch zu rügen.

Ich lade Sie ein, über die eingeklagten Fälle einen strengen *Untersuchung* anzuordnen und über die Resultate beförderlich Bericht zu erstatten.»

(Letter, Hauptquartier Zernez, 13. Juli, an das Politische Departement:) «Es ist leicht zu begreifen, wie unangenehm es mich

berührt, über derartige Mitteilungen Untersuchung anstellen zu müssen, obschon ich zum voraus die Überzeugung besitze, daß dieselben, um vorerst nicht mehr zu sagen, mindestens großartig übertrieben und böswillig sind. Die durch mich auf den äußersten Grenzpunkten als Commandierende placierten Offiziere sind Männer von militärischem Takt und in ihren Dienstverrichtungen voll Eifer und Pflichttreue. Daß ich persönlich, bei der außerordentlichen Ausdehnung meiner Aufstellung, nicht alles, was überall vorgeht, überwachen kann, liegt gewiß außer Zweifel, ich muß den kommandierenden Offizieren vertrauen und ich glaube, die Überzeugung hegen zu dürfen, daß dieselben meinen Befehlen und Absichten durchgehend entsprechend gehandelt haben. Ich werde den betreffenden Commandanten schriftliche *Erklärungen* auf ihr Wort über den Inhalt Ihres geehrten Schreibens abverlangen, beeile mich indessen schon jetzt, Ihnen, hochgeachteter Herr Bundespräsident, einige *Copien* und *Auszüge* aus durch mich erlassenen *Befehlen* und erhaltenen *Rapporten* hier zu übermachen, woraus zu entnehmen sein dürfte, daß meine Befehle nur dahin hielten, daß ein gehöriges und gleichmäßiges Benehmen gegenüber jeder Partei an unsern Vorposten warte. Meine bei jedem Anlaß mündlich gegebenen Befehle hatten nie einen andern Zweck, als nach Möglichkeit zu sorgen, daß die von der Schweiz proklamierte Neutralität nach beiden Seiten ehrlich, treu und loyal gehandhabt werde. Ich könnte den beiliegenden Akten noch mehrere beilegen, beschränke mich aber auf die, welche besonders in die letzte Zeit fallen, wo im *Veltlin* eine immer mehr gereizte Stimmung gegen die Schweiz zu herrschen anfang; diese Stimmung nimmt eher zu als ab, und da sie so sehr unbegründet und keine Ursache dazu auch nur im entferntesten vorhanden ist, so kann man den Schluß ziehen, sie werde genährt und man suche absichtlich Streit mit der Schweiz.

Beilage Nr. 1 und Nr. 2/bis sind Auszüge aus Rapporten von Brusio.»

(Beilage 1: Rapport von Commando Scharfschützencomp/4, 30. Juni, an Brigadecommando: «Die zwei auf dem Grenzposten in Campocologno stationierten Landjäger Töni und Arpagaus benehmen sich in der gegenwärtigen ersten Lage höchst unklug und unvorsichtig. Töni habe geäußert gegenüber vielen, Garibaldi sei ein Räuberhauptmann, und es wäre gut, wenn er erschossen würde. Daß solche Reden bei der gegenwärtigen Gereiztheit der Veltliner nichts weniger als geeignet sind, das bisherige gute Vernehmen zwischen den Grenzbewohnern zu erhalten, ist einleuchtend. Gestern ist Töni mit 3 Aargauer Soldaten, zuwider dem Befehl meines Wachtoffiziers, auf einem ungewöhnlichen Wege über die Grenze gegangen, wo sie leicht hätten abgefaßt werden können; denn die Veltliner sind durch solche unvorsichtige Reden gegen die Schweizer gereizt. Überhaupt benehmen sich diese Landjäger etwas arrogant, sowohl gegen uns, als auch

gegen den dortigen Einnehmer, Hrn. Ludwig, welcher ein gewandter, vorsichtiger Mann ist, und wie wir, das gute Einvernehmen der Grenzbewohner nicht gestört wissen möchte. sig. Hauptmann Büchler.»

Beilage 2/bis: Brusio, Wachtrapport vom 30. Juni auf 1. Juli: «Zugleich muß ich Ihnen rapportieren, daß die Veltliner und die Garibaldianer Offiziere nicht mehr so freundschaftlich mit uns sind, wie früher, vermutlich auf Grund der unvorsichtigen Reden unserer Grenzlandjäger. Auch mag mitwirken ein ausgestreutes, lügenhaftes und dummes Gerücht von Veltlinern, es seien österreichische Spione bei unserer Compagnie. Ein garibaldischer Offizier hat sich gegenüber uns geäußert, sie wollen nun vorerst mit den Österreichern aufräumen, nachher komme die Reihe auch an uns. Worauf ihnen erwidert wurde, daß sie nur kommen mögen, wenn es sie freue, diese Prahlhanse! . . .»

(Letter:) «Vielleicht sahen die Veltliner diese Landjäger für Offiziere an oder wollten sie dafür ansehen.

Beilage 2 beweist, daß die Klage gegen die Landjäger sofort der Kantonspolizei-Direktion übermacht wurde. Auffallend ist nur hier, daß ich bis heute von daher keine Antwort erhalten habe.»

(Beilage 2: Copie des Rapportes, enthaltend in Beilage 1, an Polizeidirektion Graubünden mit der Bemerkung: «Ihrem Ermessen gutfindende Verfügung überlassend.»)

(Letter:) «Beilagen Nr. 3 und 4 sind erneuerte Weisungen von mir an die Commandanten in Puschlav und Brusio.»

(Beilage 3, Copie, Letter an Major Schleuniger, Commandant in Puschlav, Samaden, 3. Juli: «Es ist nun wahrscheinlich, daß im Veltlin die Truppen der Alliierten nach und nach vermehrt werden.» [Was zutraf.] «Unsere Grenzbewachung muß daher nach dieser Seite mit der äußersten Ordnung und Genauigkeit gehandhabt werden. Von unsern Truppen darf Niemand auch auf die kleinste Distanz nicht, die Grenze überschreiten, ebenso haben die fremden Truppen auf ihrem Boden zu bleiben, – während man übrigens auf der Grenze mit denselben in gutem Benehmen zu bleiben hat, und falls Einzelne, es sei aus Unkenntnis der Grenze oder sonst, herüber kämen, sind sie ohne Barschheit zurückzuweisen. Es wird dies nämlich auch gegenüber den Österreichern eingehalten.»

Beilage 4: Letter an Hauptmann Büchler in Brusio, Copie, Samaden, 3. Juli: Ebenfalls das Ersuchen, streng darauf zu halten, daß kein Militär die Grenze überschreite. «Ich bin überzeugt, daß Sie den Dienst mit Sorge überwachen werden. Halten Sie auf gute Tenue, feste militärische Haltung und pünktliche Ordnung und Regelmäßigkeit in und außer dem Dienste.»

(Letter:) «Beilage Nr. 5 enthält die Erneuerung schon von Anfang an bestehender Befehle und zeigt, daß gegenüber Österreich wie gegenüber Garibaldi gleiches und gutes Benehmen innezuhalten befohlen war.»

(Beilage 5, Copie, Letter, Samaden, 3. Juli, an Major Ambühl, Commandant in Sta. Maria: «Ich ersehe aus Ihren verschiedenen Rapporten, daß sich in den letzten Tagen bei Ihnen nichts besonderes zugetragen, außer etwa, daß der Verkehr mehr gehemmt ist. Halten Sie in dieser Hinsicht ungefähr die gleiche Elle, wie man sie an der Überseite führt. Die Grenze darf durch Militärs weder von unserer noch der andern Seite überschritten werden. Übrigens ist auf der Grenze ein gutes Benehmen inne zu halten, falls nicht gegründete Ursache zum Gegenteil bestimmt. Bleiben wir immer auf alles aufmerksam. Können Sie nicht sichere Berichte aus Umgebung von Bormio erhalten?»)

(Letter:) «Beilage Nr. 6 ist Auszug aus einem Rapporten von Martinsbruck.»

(Beilage 6, Hauptmann Büchler an Kommando Bat. 68 in Schuls, 22. Juni: «Gestern wollten ein österreichischer Lieutenant

aus der Festung Finstermünz und ein Herr Grenzwach-Commissär von Nauders in Uniform die Brücke passieren; als sie etwas barsch angeschnauzt wurden, gingen sie zurück und gaben von sich aus ihre Seitengewehre auf ihrem Grenzwachposten ab; der Chef der Wache benachrichtigte mich sofort auf den Exercierplatz, und als ich die Sache untersuchte, wollten sie nur auf eine von unserm Zollbeamteten Bärtsch früher gemachte Einladung zu einem Besuche folgen. Als sie sich ca. 2 Stunden in hiesiger Wirtschaft aufgehalten, zogen sie sich zurück indem sie mich aufs freundlichste einluden, ihnen ein Rendezvous in Nauders und Finstermünz zu geben; welche Einladung ich dahin beantwortete, ich werde sie nur mit Bewilligung meines Herrn Commandanten einmal profitieren.»)

(Letter:) «Aus dem Rapport ergibt sich, daß, wenn auch da durch den Unteroffizier zuerst etwas Barschheit stattfand, dadurch das gegenseitige gute Benehmen damals noch nicht gestört wurde.

Aus den beiliegenden sowie aus allen Rapporten im allgemeinen glaubte ich immer und glaube ich es auch noch, daß meinen Befehlen und Weisungen genügend entsprochen wurde und von unserer Seite keiner der kriegführenden Parteien Ursache zu Klagen geboten wird. In der letzten Zeit waren auch die Österreicher schwieriger geworden und sagten, es passierten garibaldische Spione durch die Schweiz, um ihre Stellungen am Stelvio auszukundschaften u. dgl. Dagegen sagen die Garibaldianer und Veltliner, daß wir sie mit Worten und Gebärden reizen u. dgl. Wollen Sie diese meine vorläufige Antwort mit Wohlwollen entgegennehmen. Meine Stellung ist eine ziemlich schwierige, besonders, wenn man von beiden fremden Parteien angefeindet wird, und einzelne Leute aus unserm eigenen Land sich auch noch dazu hingeben, einem Unannehmlichkeiten zu verschaffen, weil sie ein wenig Einquartierung haben. Ich werde übrigens trachten, nach allen Seiten Front zu machen.»

Am 21. Juli sandte Oberst Letter dem Politischen Departement die Resultate seiner Nachforschungen (Samaden, Schriftstücknummer 243) als Fortsetzung seines obigen Berichtes vom 13. Juli, Nr. 205. Es sind «Antworten und Erklärungen der an der Veltliner Grenze als Kommandierende gestandenen Offiziere (in originale)».

(Letter:) Schreiben von Hauptmann Büchler, Commandant der Schützencompagnie Nr. 4/Bern, Poschiavo, 18. Juli. Die Erklärung dieses braven und pflichttreuen Offiziers verdient allen Glauben und steht bei mir weit höher als die Mitteilungen eines uns nicht genannten Anklägers, welcher keine Beweise liefert, dem gegenüber wir aber gehalten sind zu beweisen, daß er Unwahres berichtet.»

(1) Schreiben von Hauptmann Büchler auf das ihm in Abschrift mitgeteilte Schreiben des Bundespräsidenten: «Über die allgemeine Beschuldigung, daß das Benehmen der Offiziere manches zu wünschen übrig lasse, darüber erlaube ich mir kein Urteil, eine Rechtfertigung deshalb scheint mir nicht am Platze zu sein. Ich berufe mich in dieser Beziehung im allgemeinen auf die Bürger von Brusio und Campocologno und im speziellen auf Präsident Trippi, auf Zolleinnehmer Ludwig und Hrn. Ott aus Bern, der in letzter Zeit während 2 Tagen bei uns war. Betr. ‚ungeschickte Fälle‘ ist mir nur bekannt: bei Anlaß des Desertierens des österreichischen oder nunmehr piemontesischen Grenzwächters Heinrich Bressau habe sich der sog. Assistent desselben gegenüber Hrn. Borle als damaligem Wachtoffizier mehrerer, rein erfundener Lügen bedient, z. B., der Deserteur sei durch unsere Grenzwachtmannschaft zum Desertieren veranlaßt worden, daß derselbe eine Pistole bei sich getragen, daß Herr Borle ihn encouragiert habe, dieselbe auf den Assistenten loszudrücken, daß er mit demselben Arm in Arm spaziert sei.

Daß nach solchen gegen Herrn Borle geworfenen Lügen von Seite dieses Assistenten wir später ein wenig zurückhaltender wurden gegenüber den gedachten Grenzwächtern in corpore, wird uns wohl niemand verargen können. Von anderweitigen Mißhelligkeiten zwischen uns und Veltlinern ist mir nie eine einzige Silbe zu Ohren gekommen.

„Stellung auskundschaften und sich bei ihren Vorposten umtreiben“ ist ebenso unwahr, indem gewöhnlich die Veltliner gar keine Vorposten hatten als die äußersten Grenzwächter, mit denen wir in ganz gutem Einvernehmen stunden bis obgedachter Auftritt mit dem Assistenten stattgefunden hatte.

Ob ein nobler oder unnobler Ton bei den Garibaldianern herrsche, ist uns sehr gleichgültig; daß sie viel auf Äußeres oder den Schein halten, haben wir sogleich bemerkt. Daß dieses nicht unsere Leidenschaft ist, das wissen wir Schweizer wohl.

Betr. „Armgebend spazieren“ wissen wir keine Silbe, denn wir waren nie in Berührung mit österreichischen Beamten, auch haben wir weder mit Worten noch mit Gebärden die Garibaldianer zu reizen gesucht. Dafür kenne ich nur den Ausdruck „Lügen in sehr böser Absicht“. Die Offiziere, die sich auf diese Art benommen haben sollen, wären die jeweiligen Wachtoffiziere: Garaux, Müller, Borle, von denen ich kein taktloses Benehmen bemerkt habe, gegenteils haben sie sich während des ganzen Feldzuges als gute, praktische Offiziere bewährt. Ich könnte eher glauben, wir wären zu gut und zu nachsichtig sowohl gegenüber den Garibaldi-Offizieren als gegen die veltlinischen Grenzwächter und Bewohner gewesen, denn wir hatten uns mit erstern auf den Grenzen einigemal ganz freundschaftlich besprochen und in den letzten Tagen nach Empfang der Nachricht vom Friedensabschluß haben wir 2 davon zu einem gemeinschaftlichen Trunke in einer der nächsten Wirtschaften auf Schweizerboden eingeladen, welche Einladung sie sehr erfreut annahmen und dieselbe Tags darauf in Madonna erwiderten. Mit den Veltliner Bewohnern hatten wir wenig Verkehr, schon der Sprache wegen, welche wir leider nicht verstehen, besonders weil wir immer vernehmen mußten, daß sie gegen die Schweizer ziemlich aufgebracht seien und über uns das Gerücht im Gang war, wir haben österreichische Spione unter uns und wir seien mit denselben engste verbunden. Wie die Veltliner und namentlich die Herren in Tirano zu dieser Annahme gelangen konnten, begreife ich am allerwenigsten, und zwar umso weniger, als wir bei unserm ersten Dortsein zwar indirekt ihnen zu verstehen gaben, daß wir die Sympathien sowohl der Garibaldianer als der Veltliner, von Österreich loszukommen, mit ihnen teilten, daß wir aber zufolge der vom h. Bundesrat uns zugekommenen Weisung den Grundsatz der Neutralität zu befolgen haben und befolgen werden. Den Grundsatz der Neutralität können und wollen, scheint es, die Veltliner und Garibaldianer nicht verstehen. Über eine genaue Explication dieses Grundsatzes, welche ich genötigt war, 2 garibaldischen Offizieren auseinanderzusetzen, berufe ich mich auf Herrn Ott aus Bern, der zufällig zugegen war.»

Das seien die gewissenhaften Aufschlüsse über die unwahren Beschuldigungen. Er, Büchler, müßte «sehr bedauern, wenn man in Bern, zwar wider Erwarten, geneigt sein sollte, den Garibaldianern mehr Glauben zu schenken, als uns. Wir verdienen dies jedenfalls nicht. Übrigens sind hier die Veltliner im allgemeinen als lügenhaft, böserartig und ungeschult bekannt. Einige ehrenwerte Ausnahmen mögen statthaben.»

(Letter:) «2) Schreiben von Major Schleuniger vom Bat. 17/Aargau, Poschiavo, 14. Juli. Schleuniger führte während der ganzen Zeit das Kommando im Puschlaver Tal, zu meiner gänzlichen Zufriedenheit. Es ist von ihm ebenso wenig wie von Hrn. Hauptmann Büchler auch nur im entferntesten zu glauben, daß er solch

taktloses Benehmen innegehalten oder von seinen Offizieren geduldet habe.»

(2) Er, Schleuniger, könne sich ganz kurz fassen. Er [Letter] habe ihm speziell das Kommando über die 2 im Puschlaver Tal, also auf einem der äußersten Vorposten stationierten Kompagnien [Schützenkom. 4/Bern und III. Centr. Comp. Bat. 17/Aargau] übertragen. «Ich kann Sie bei meiner Offiziersehre versichern, daß jene Vorhalte aus dem Garibaldischen Hauptquartier wenigstens mich und meine Offiziere nicht berühren können. Seit Garibaldi mit seiner Truppe das Addatal heraufgezogen, wurde, wie Sie wissen, jedes Überschreiten der Grenze untersagt, und es hat auch sonst kein weiterer Verkehr stattgehabt, woraus von selbst folgt, daß weder von diesem noch von jenem Benehmen die Rede sein kann.» Auch für die Internierung des einzigen Flüchtlings könne die hierseitigen Vorposten kein Vorwurf treffen. Sollte er [Letter] sich mit diesem Bericht nicht begnügen, sei er bereit, Privatzeugnisse und zwar von anerkannt garibaldisch gesinnten Personen aus Puschlav und Brusio auszuwirken. Er erwarte aber, daß er seinen Worten soviel Glauben schenke als denjenigen eines unbekanntem Berichterstatters, der nicht im Stande sei, bestimmte Tatsachen zu benennen.»

(Letter:) «3) Schreiben von Hauptmann Bavier, Kommandant der Schützencomp. Nr. 36/Graubünden. Dieser ebenfalls ganz solide Offizier kommandierte in Castasegna von Anfang an bis 6. Juli, an welchem Tag, da die Sachen gegen den Stelvio hin ernsthafter Art wurden, ich diese Schützencomp. gegen das Münstertal nachrücken ließ. Seine Erklärung beweist, daß auch da gegen Grenzwächter und Grenzbewohner ein gehöriges Benehmen waltete.»

(3) Bavier erklärt auf sein Ehrenwort, daß weder er noch seine Offiziere noch gar keinen Mann des Garibaldikorps gesehen hätten. Mit den österreichischen Grenzbeamten habe man nur gesprochen, «was der Anstand von uns erheischte». «Von Fraternalisieren und Politisieren mit denselben war nicht im entferntesten die Rede. «Zur größern Bestätigung wäre er im Falle, solches von den lombardischen Zollbeamten in Castasegna bescheinigen zu lassen.»

(Letter:) «4) Schreiben von Hauptmann Frikker, Kommandant II. Jägercomp. Bat. 17/Aargau. Er stand von anfangs an ebenfalls im Bergell, bis zum 6. Juli in Promontogno, nachher in Castasegna; ein Offizier, dessen Wort ich vollen Glauben schenke und über dessen militärischen Takt ich nicht den mindesten Zweifel hege. Es ist diesem Schreiben auch noch ein Zeugnis des Gemeindevorstands Joh. Pomatti von Castasegna beigefügt.»

(4) Auch Frikker und seine Kompagnieoffiziere seien nie mit den Truppen Garibaldi in Berührung gekommen. Und mit Ausnahme der 3 internierten österreichischen Finanzier mit keinen österreichischen Beamten in Berührung gekommen. Während seiner 15jährigen Dienstzeit habe er zu viele Erfahrungen gesammelt, um ein so taktloses Benehmen, wie es Offizieren vorgeworfen werde, begehen zu können.

Der Gemeindevorstand bescheinigte, daß die Jägerkompagnie Frikker sich musterhaft aufgeführt habe und daß die Beziehungen der Offiziere und Soldaten mit der benachbarten lombardischen Bevölkerung seines Wissens in jeder Beziehung der strengsten Neutralität angemessen waren.)

(Letter:) «Ich weiß, daß auch die übrigen beschuldigten Offiziere gleichartige Zeugnisse erhalten könnten. Mir genügt das Wort aller dieser ehrenhaften Männer, und ich bin überzeugt, daß es auch jenseits der Grenze ehrenhafte Leute gäbe, welche bezeugen würden, wie lügenhaft und böswillig die schweren Anschuldigungen sind, über welche wir am Schlusse dieser Grenzbewachung uns gegenüber einem uns unbekanntem An-

kläger rechtfertigen müssen. Es berührt dies uns schmerzlich, – aber wir tragen das ruhige Bewußtsein, nach unsern besten Kräften getrachtet zu haben, treu dem Vaterlande zu dienen, dem Schweizernamen Ehre zu machen und unsern oft mit Beschwerden verschiedener Art und oft nicht unbedeutenden Strapazen verbundenen Dienst mit Pünktlichkeit und Ausdauer zu vollziehen.

Daß ich meine auf den äußersten Posten kommandierenden Offiziere beauftragte, mir über die Stärke und Bewegungen der kriegführenden Truppen in der Nähe unserer Grenze, die wir gegen beide Parteien zu schützen und zu verteidigen hatten, bestmöglich zu rapportieren, ist gewiß ganz natürlich, denn wie sollte ich anders meine Maßregeln treffen, besonders zur Zeit, wo ein Angriff auf den Stelvio immer wahrscheinlicher wurde. Die Offiziere konnten aber Bericht erhalten, ohne sich solcher Mittel zu bedienen, deren man sie böswillig beschuldigt, denn der Personenverkehr war nicht gehemmt.»

Bundespräsident Stämpfli dankte am 1. August in seinem Schreiben an Letter in Zug für die erteilte Auskunft bestens. Es freue ihn, mitteilen zu können, «daß die gegebenen Aufschlüsse nur die vom Bundesrat schon früher gehegte Überzeugung bestätigt haben. Meine Eröffnungen und Anfragen waren durchaus nicht als eine hierseitige Anklage gegen die längs der Grenze stationierten eidg. Truppen anzusehen, sondern eben nur als eine Kenntnissgabe von dem, was im Lager von Garibaldi behauptet wurde. Offenbar lag es im hierseitigen Interesse, das betreffende Brigadekommando von diesen Behauptungen zu unterrichten, damit, wenn sie auch nur ausnahmsweise begründet wären, etwaige Gründe zur Beschwerde beseitigt, oder aber, wenn die Klagen, wie hierseits vermutet wurde, grundlos waren, dieselben gehörig widerlegt werden könnten. Durch Ihren schätzbaren Bericht ist nun zu letzterem Zwecke das geeignete Material uns geboten. Ich hoffe, daß es vorstehenden Erläuterungen gelingen werde, Sie vollständig über den Grund meiner Anfrage zu beruhigen.»

Der Schluß der Grenzbesetzung ist gekennzeichnet durch Garibaldis Vorbereitungen zur Eroberung und die österreichischen Maßnahmen zur Verteidigung des Stilsfer Joches.

Nach Rapport Oberst Letters nach Bern standen die Österreicher am 12. Juni bis Bormio und besetzten Taufers und das Stilsfer Joch. «Im Veltlin scheint man Truppen, Waffen und Führer zu erwarten. Da ich fünf Tage im Münstertal abwesend sein werde, wird mein Adjutant für laufende Geschäfte in Samaden bleiben. Sie haben die Dislocation auf den 10. Juni erhalten. Die Brigade blieb in dieser Stellung. Nur ließ ich den Kommandanten Rietmann/68/St. Gallen nach Schuls und Major Schleuniger/17/Aargau am 11. Juni nach Puschlav abgehen. Ich habe nun (12. Juni) 3 Kompagnien in und in Nähe von Samaden zur Verfügung, um je nach Umständen Verstärkung nach Bergell, Puschlav oder Unterengadin senden zu können, auch, um allfällige Eskorten ablösen zu können. Aus dem Veltlin vernahm ich, es soll da einstweilen noch Ruhe, eine Art gemütlicher Anarchie, herrschen. Es hätten zwar Freiwillige (zu den Corps von Garibaldi) sich gestellt, und man spreche davon, nach dem Stilsferjoch zu marschieren, allein es fehle an Waffen und Führung, man erwarte aber beides. Die Österreicher scheinen sich am Stilsferjoch, in Taufers, Nauders, Finstermünz zu vermehren. Gegen das Stilsferjoch bei Umbrail habe ich am nemlichen Platze, wie dies anno 1848 geschah, eine Wache postieren lassen. Ich möchte mich im Münstertal selbst überzeugen, wie sich die Truppen da etabliert haben, da meine Berichte von da nur zögernd und spät kommen.» (Letter an das Eidgenössische Militärdepartement, 13. Juni:) «Nachts vom 11. auf den 12. soll

Herzogin von Parma durch Nauders gereist sein, mehrere Wagen nach Deutschland oder Schweiz. Truppen passirt nach Italien, andere wollen folgen.»

Laut Telegramm von Brigadeadjutant Hasler vom 14. Juni nach Bern bestand nach Rapporten aus Puschlav «Aussicht auf heißen Kampf am Stelvio zwischen Österreichern und Garibaldianern». Und laut Telegramm nach Bern von Adjutant Bringolf (16. Juni) rückten die Österreicher bis Grosotto vor und stürmten gegen Tirano. «Murettopaßbewachung angeordnet. Veltlin ohne Regierung oder zu viel.» (Bundesrat Frey-Hérosé ließ dies Telegramm bei den Mitgliedern des Bundesrates zirkulieren.)

Am 17. Juni, aus dem Münstertal zurückgekehrt, telegraphierte Letter von Samaden aus ans Militärdepartement: «Österreicher verstärken sich am Stilsferjoch. Gegen Tirano wird nicht weiter vorgerückt. Freiwillige (im Veltlin) werden durch garibaldische Offiziere instruiert, man erwartet heißen Kampf am Stelvio.»

Letter telegraphierte dies, weil er bei seiner Ankunft in Samaden entsprechende Berichte vorfand. Der ebenfalls nach Bern telegraphierte Bericht, daß 3000 Franzosen in Collico angekommen und bis Marbegno weitermarschiert seien, wurde am 18. Juni widerrufen. «Hingegen scheint sicher, daß im Valteline sich viele Freiwillige für das Corps von Garibaldi melden und daß Offiziere und Unteroffiziere dieses Corps dieselben instruieren. Auch hält man dort für ausgemacht, daß ein Angriff auf den Stelvio bevorstehe. Ich habe bei meiner Anwesenheit im Münstertal bereits den Kommandanten, Hrn. Major Ambühl, auf diese Eventualität aufmerksam gemacht und gestern Abend schrieb ich ihm noch, den Posten auf Umbrail zu verstärken und durch einen Offizier befehligen zu lassen. Es scheint, daß man den Paß verstärkt und auf das hartnäckigste verteidigen wird.» (Es ging dort täglich eine Schweizer Offizierspatrouille bis an die Grenze am Stilsfer Joch.)

(Letter, 18. Juni nach Bern:) «Was die Truppenbewegungen an der Grenze betrifft, so widersprechen sich die eingehenden Berichte häufig. Aber sicher scheint, daß seit vielen Tagen fortwährend Truppen nach Italien marschieren und zwar in starker Zahl. Dagegen marschieren andere, auch zahlreich, aus Italien nach Vorarlberg, – sollen nach Mainz bestimmt sein, – es scheint, daß die meisten Italiener sind, – man sagt, sie marschierten sehr ungerne und würden strenge behandelt und scharf überwacht. Deserteurs sind bis dahin keine herübergekommen.»

Am 14. Juni abends kam der Erzherzog Statthalter von Tyrol in Nauders an. Es soll ein kühler Empfang gewesen sein. Er besuchte Finstermünz und die Schanzen und Plankhäuser und kehrte dann nach Bozen zurück.

Die Stimmung im Tyrol soll noch immer eine unzufriedene sein; es melden sich wenig Freiwillige, man sage, die Masse der Beamten, mit denen man sie beschert habe, soll zuerst marschieren.

Am 13. Juni sind 2 Familien, österreichische Beamte, durch Martinsbruck nach Bozen passiert. Die eine hatte einen Paß von der Direzione di publica sicurita (Mailand), war visiert in Chiavenna; der andere Paß war in Wien ausgestellt und unterm 8. Juni visiert in Mailand zur Weiterreise nach Deutschland. Man ließ sie ungehindert passieren.

Von Puschlav aus wurde rapportiert, man glaube, es seien durch *Schmuggler* Waffen für das Valteline auf Schweizergebiet abgeholt worden, man hat jedoch nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen können.» (Samaden, 20. Juni:) «Die Lombarden sollen auf der Straße nach Bormio Vorposten bis Boladore vorgeschoben haben.»

(Letter, nach Bern, 23. Juni:) «Es waren Berichte eingelangt und wurden vielleicht auch weiter verbreitet, daß die Österreicher allen Waren- und Personen-Verkehr nach dem Münstertal

verboten hätten. Aus dem heute empfangenen Rapport vom 21. Juni ergibt sich, daß nur Pferde und Mastvieh nicht ausgeführt werden dürfen. Personen beiderseits sind eines Ausweises benötigt. Das gleiche auf dem Stelvio.

Die (österreich.) Truppen in Taufers und Glurns sind verstärkt, ersteres soll nun 230, letzteres ca 500 Mann Besatzung haben. Die Schildwachen nach unserer Seite sind bedeutend vermehrt, ohne jedoch die Linie zu verlängern oder Posten weiter vorzuschieben.

Im Veltlin immer viel Lärm und Aufregung. Freiwillige exercieren, aber auffallend ist, daß der größte Teil noch immer ohne Waffen sein soll, – man sollte denken, es wäre nun doch ein Leichtes, Waffen und Munition aus der Lombardei oder Piemont dahin zu senden.

Ich habe neuerdings aus dem tägl. Rapport aus Castasegna ersehen, daß man da immer noch Verdacht hat, es würden Waffen von unserer Seite hinübergeschmuggelt, jedoch konnte noch kein Täter festgenommen werden. Die Schmuggler sind da ein raffiniertes Völklein, und der Wege und Steige gar zu viel.» (Erneute Befehle Letters zur Schmugglerkontrolle.) «Im Münstertal war Alarm, es lief allgemein der Lärm, der Stelvio sei angegriffen, das Piquet war ausgerückt, Patrouillen gingen bis an die Grenze, alles still. Ich glaube, daß man absichtlich stets solche Gerüchte verbreitet, um die Aufregung im Gang zu halten.»

(Letter, Telegramm nach Bern, 27. Juni:) «Wieder Verstärkung in Taufers angekommen. Einige Compagnien über Stelvio gegen Bormio vorgerückt. Tiroler Schützen sollen durch Valcamonica vorrücken. Weitere 400 Piemontesen in Tirano angekommen, setzen Marsch fort gegen Bormio.» Nicht nur der in Graubünden Kommandierende, sondern auch Oberst Gonzenbach im Tessin war gehalten, den Bundesrat dauernd und genau über die Vorgänge unterrichtet zu halten. (Der Brigadeadjutant, 29. Juni, nach Bern:) «Scharmützel Bormio. Garibaldi mit 3000 in Tirano erwartet. Münstertal Personenverkehr gehemmt; da und Unterengadin, wo Brigadier, Naturalverpflegung hinkend.» Die Meldung vom 27. Juni und die vom 29. Juni ließ das Eidgenössische Militärdepartement bei den Mitgliedern des Bundesrates zirkulieren. Ferner verlangte das Departement gestützt auf die letzte Meldung beim Oberkriegskommissariat, «daß nun endlich einmal die Angelegenheit der Naturalverpflegung in befriedigenden Gang komme».

(Letter, 2. Juli nach Bern:) «Es passieren nun täglich sog. freiwillige Schützen längs Finstermünz und Nauders, sind aber schlecht bewaffnet und gekleidet, und alles geht ohne Ordnung und ohne Enthusiasmus.

Im Münstertal rapportierte vor einigen Tagen die vom Stilsferjoch kommende Patrouille, es seien eine österreichische und eine piemontesische Patrouille zusammengestoßen, wobei einige Mann getötet worden seien. Man arbeitet am Stilsferjoch fortwährend an Verschanzungen und hat von Bormio her viel Proviant hinaufgeführt, später aber sollen sich die Österreicher mehr gegen die Paßhöhe hinaufgezogen haben. In Taufers kommandiert ein Oberstlieutenant, mit dem Major Ambühl bis jetzt in gutem Einverständnis steht. Am 30. Juni soll eine österreichische Batterie (4 piecen) bei der Höhe (4. Cantoniera) angekommen sein.

Diesen Augenblick erhalte den Rapport aus Brusio, werde den Inhalt sogleich telegraphieren. Garibaldi ist aus Valcamonica zurück in Tirano. Sein Marsch nach dem ersten war wohl eine Finte. Ich empfangen jetzt ebenfalls den Rapport aus Puschlav: Major Schleuniger berichtet, er glaube aus sicherer Quelle vernommen zu haben, Garibaldi werde sich nach Bormio dirigieren und dort Halt machen.» (Letter, aus Samaden, 2. Juli:) «Rapport

aus Brusio vom 1.: Garibaldi abends in Tirano mit 3000 Mann; wurden in Tirano und Madonna in größere Localitäten casernirt. Madonna 10 Minuten von unserer Feldwache. Nachts alles ruhig.»

(Letter, 3. Juli, an Ambühl in Sta. Maria:) «Garibaldi steht mit ziemlicher Macht im Veltlin, es liegen von seinen Truppen in Madonna, nur 20 Minuten vor unserer Feldwache in Brusio.»

Das Militärdepartement dankte (5. Juli) für Letters Rapporte und ersuchte wieder dringend, die Grenze zu respektieren.

Da Letter aus verschiedenen Berichten aus dem Puschlav schloß, daß immer mehr alliierte Truppen bei Tirano und aufwärts gegen Bormio sich anhäuften, war er vom 4. bis 6. Juli selber in Puschlav und Brusio, «um persönlich zu trachten, etwas Sicheres zu vernehmen, denn die Berichte aus dem Veltlin sind immer so übertrieben und widersprechend, daß man nie weiß, woran sich halten, auch wenn sie von sich wohl unterrichtet glaubenden Personen herrühren. Aus allem und dem sehr vielen, das ich da hörte, glaubte ich dann doch den Schluß ziehen zu müssen, es sei auf die nächsten Tage ein Angriff auf dem Stelvio beabsichtigt.

In Samaden zurückgekehrt, bestimmten mich die daliegenden Rapporte aus dem Münstertal, sogleich dahin zu gehen.»

Während der Brigadier noch im Puschlav war, telegraphierte am 5. Juli Brigadeadjutant Bringolf nach Bern: «Rapporte aus Puschlav und Münstertal: Österreicher von Bormio zurückgezogen, Geld, Schlachtvieh zurücklassend. Franzosen sollen gegen Stilsferjoch vorrücken. Unsere Truppen auf Piket. Posten auf Umbrail verstärkt.»

Am 6. Juli abends 5 Uhr in Samaden wieder angekommen, ordnete Letter sogleich auf den 8. Juli

die Verlegung des Hauptquartiers nach Zernez

an. Die Berichte, die er in Brusio und Puschlav erhielt, ließen ihn außer Zweifel, daß Garibaldi einen Angriff auf das Stilsferjoch beabsichtige, so beeilte er sich, rasch wieder über den Bernina hinüberzukommen. Die Rapporte aus Schuls und Münstertal bestätigten ihm, daß oberhalb von Bormio bereits Gefechte stattfänden. Aus Tirano nach Brusio herüber waren überschwengliche Berichte gekommen, die er dem Bundesrat nicht rapportierte. Am 6. Juli, abends 7½ Uhr, reiste Letter von Samaden eilends wieder ab, an diesem Abend noch bis Zernez. Sogleich ließ er die dort stationierte Compagnie vom Bat. 68/ St. Gallen nach dem Ofenpaß zur Beobachtung dortiger Pässe abgehen. Die Schützencompagnie Nr. 36/Graubünden langte am 7. Juli in Scans an, von wo er sie nach Zernez zog, und je nach Umständen wollte er noch eine Compagnie vom Bat. 17 nach dem Unterengadin nachrücken lassen. Am nächsten Tag, dem 7. Juli, morgens 11½ Uhr, kam Letter auf Ofenberg an. Sogleich rapportierte er dem Bundesrat, was geschehen, und fügte in Copie den ihm dort zugegangenen Rapport vom Kommandierenden in Sta. Maria vom 7. Juli bei.

Er besagt, soeben erhalte er Bericht, daß besagte Compagnie nach Ofen vorgeschoben sei. «Es mag dies gut sein, doch hätte ich selbe lieber hier gesehen, da ich wirklich zu wenig Truppen hier habe. Ich habe noch, da auf dem Stilsferjoch ein Angriff erfolgt ist, die hiesigen *freiwilligen Schützen* aufgeboten, und werden selbe ca 20 Mann stark heute Morgen 3 Uhr nach der Höhe abgehen. Gegenwärtig ist eine Comp. droben und eine halbe Comp. in Freel. Gestern Nachts meldete mir der Chef der Vorposten auf dem Stelvio, daß gegen Bormio hin ein bedeutendes Gefecht stattgefunden habe. Unsere Leute sahen den Rauch und hörten Kanonen und Gewehrfeuer, glaubten auch wahrgenommen zu haben, daß schließlich die Österreicher sich

zurückgezogen haben. Ich habe infolgedessen 2 Züge ganz auf die Grenze vorrücken und Stellung nehmen lassen. Für Verpflegung dieser Truppen habe bestens gesorgt, auch 7 Maß guten Branntwein dorthin abgesandt. Letztere Verfügung ist freilich eigenmächtig. Allein ich hoffe, daß sie in Anbetracht des sehr angestrengten Dienstes von Ihnen sanctioniert werde. Von Taufers her nichts Neues. Von Freel ebenfalls nichts, es haben dort Patrouillen, die bis an die Grenze vorgingen, nichts sehen und hören können. Die Wache in hier (Sta. Maria) lasse ich einstweilen von der 2. Jäger Comp. und IV. Centr. Comp. versehen. Soeben erhalte Bericht vom Stelvio:

Das Gefecht von gestern habe gedauert bis ca 6 Uhr. Wer Meister geblieben, sagt der Bericht nicht; doch sollen die Österreicher selbst eine Caserne in Brand gesteckt haben und sich sehr wahrscheinlich zurückgezogen haben. Von unserer Seite steht nun ein Aviso-Posten ganz auf der Höhe des Berges, wo er stundenweit alles übersehen kann. Bis auf die Höhe haben sich die Österreicher noch nicht zurückgezogen. Man erwartet daher bald einen neuen Angriff. Bei gegenwärtiger Sachlage ist es sehr fatal, daß die Naturalverpflegung noch nicht eingeführt ist. Ich ersuche Sie, mich für Einführung derselben für alle Truppen im Münstertal zu ermächtigen.

Im Val de Freel ist alles ruhig und gegenwärtig fast unmöglich herüberzukommen.» Der Angriff auf das Stilsfer Joch spitzte sich also immer mehr zu. Deshalb Truppenzusammenziehung Richtung Münstertal, um eventuelle Entwaffnungen vornehmen zu können, falls Österreicher herübertreten würden. Flüchtlinge trafen ja ein. Nach Verlegung des Hauptquartiers nach Zernetz begab sich Oberst Letter selber nach Sta. Maria und aufs Stilsfer Joch.

Letter setzte sogleich seine Reise nach Sta. Maria fort, um die Dinge an Ort und Stelle zu sehen. Ankunft am 7. Juli abends. 60 Mann von der auf dem Ofener Berg stationierten Compagnie gingen am 8. Juli morgens früh nach Sta. Maria ab, 40 Mann blieben auf dem Ofenpaß. Von Schuls aus wurde der Sciarlpaß beobachtet. Auf dem Stilsfer Joch langten zahlreiche Verstärkungen der Österreicher an. Brigadeadjunkt Bringolf sandte nach Bern die Dislocation vom 6. Juli und die «Schlachtordnung vom 9. Juli». «Im Hauptquartier Zernetz waren 1 Adjutant, 1 K.Kom. fünfter Klasse, 1 Auditor, 1 Sekretär. Detachiert waren 1 KK. dritter Classe, nach Sta. Maria, 1 Guide in Samaden und 5 Pferde, 3 Guiden mit 3 Pferden. In Ponte liegende Jägercompagnie war nach Scans verlegt. In Ponte war noch 1 Peloton Füsiliere. Von Sta. Maria war das Gerücht nach Zernetz gedrungen, man schlage sich am Stelvio.»

(Letter:) «Am 7. Juli gingen starke Patrouillen durch den Tracle-Paß. *Freiwillige Schützen* aus Sta. Maria, Münster, Valcava boten ihre Dienste an, was gerne angenommen wurde, weil dadurch die Patrouillen vermehrt werden konnten, und diese Männer mit jedem Weg und Paß sowie mit der Grenze im Gebirge vollkommen vertraut sind. Sie patrouillierten auch am 8., 9. Juli theils abgesondert, theils gemeinschaftlich mit den Truppen. Einige bivaquierten mit denselben vom 8. auf den 9. Juli auf Stelvio gerade an der Grenze. Die Truppen und Freiwilligen zogen aus dem Tracle-Paß längs dem Rimser-See über Bergspitzen und oft gefährliche Wege hinüber bis zum Stelvio, so daß es den Truppen der Kriegführenden ganz deutlich werden mußte, daß unsere Grenze stark und durch wackere Leute bewacht sei; denn sie konnten dieselben deutlich auf allen umliegenden Höhen sehen und passieren sehen. Am 8. (Juli) früh ersuchte der österreichische General Huin den unsere Posten gerade an der Grenze kommandierenden Officier, an die Grenze zu kommen und sagte, er glaube Grund zu haben, zu

vermuthen, die Alierten würden ihn über Schweizergebiet zu umgehen trachten. (Ein Umgehungsversuch fand statt.) Ein Toter wurde durch freiwillige Schützen auf unserer Grenze vorbei des Rimser-Sees gefunden. Ich ließ am andern Tag nachsehen, ob dieser Todte wirklich auf unserem Gebiete sei, der Bericht war verneinend. Nachdem ich mir das Tirailleurs-Gefecht, wovon unsere Posten und Patrouillen zum Theil Anschauer waren, erzählen ließ, schien es mir, es sei vorläufig nur ein Fühler und Versuch gewesen, ob eine Umgehung möglich sei.

Da nun wirklich die Tirailleurs von Garibaldi beinahe die der Österreicher tourniert hatten, und es auch vielleicht ohne Berührung der Schweizer Grenze hätte gelingen können (jedoch würde sich der Kampf nur wenige Schritte von unserer Grenze haben hinziehen müssen) so dachte ich, es wäre möglich, daß am anderen Tag vielleicht ein wirklicher Angriff auf die Schanzen oberhalb der 2. Cantoniera, nebst einem neuen Umgehungsversuch stattfinden möchte. Ich sandte daher in der Nacht noch Befehl an das in Ofenerberg zurückgebliebene Peloton der I. Centr. Comp. Bat. 68, um sofort nach Valcava zu marschieren, und nach Zernetz, daß ein Peloton Schützen/36 nach Ofenberg vorrücken, und hatte dann am 9. (Juli) früh 4 Compagnien im Münstertal disponibel. Das andere Peloton der Schützen/36 war marschfertig in Zernetz, wo dasselbe durch die bereits in Scans angekommene I. Jäger-Comp/17 ersetzt worden wäre. Am 9. Juli zwischen 3 und 4 Uhr morgens marschierten die noch nicht auf den Höhen und beherrschenden Punkten stehenden Truppen aufwärts über Umbrail und das Tracle-Tal, und jeder oben stehende Posten bekam nun etwas rückwärts einen oder zwei Unterstützungsposten. Ich war (am 8. Juli) gegen 8 Uhr auf dem Stelvio. Es zeigte sich da, daß die Österreicher auf ihrer rechten und linken Flanke sich gegen jede Umgehung gut vorgesehen hatten. Die regulären Truppen, die am Abend zum Theil noch oben waren, waren in der Nacht abwärts marschiert.

Von uns stand oben auf dem Stelvio eine und $\frac{1}{2}$ Compagnie mit einer Schildwachkette längs der Grenze, welche in weite Ferne Aussicht hatte. $\frac{1}{2}$ Compagnie stund weiter abwärts auf der Muranza-Alp, $\frac{1}{2}$ Compagnie als Unterstützung auf Umbrail. In Sta. Maria und Münstertal waren Polizeiwachen. 1 Peloton war im Tracle-Tal, und das frühzeitig von Ofenberg in Valcava angekommene Detachement beobachtete den Weg auf dem rechten Ufer des Vaud-Tales. Ein Teil der freiwilligen Schützen war auf dem Stelvio, ein anderer gegen den Rimsersee und Umgegend. Patrouillen zogen hin und her und beobachteten jeden Weg und Steig.

Ich ging nun wieder bis zur Muranza-Alp und nachher zum Umbrail, um da die Berichte der zuerst abgegangenen Patrouillen zu vernehmen, – und dann nach Sta. Maria, später von da nach Valcava und eine Strecke gegen Naud, um zu hören, ob von dieser Seite was Neues berichtet sei. Überall war alles ruhig. Man hörte weder Kanonen noch Gewehrfeuer, und nirgends war unsere Grenze gefährdet.

Die Truppen, welche während diesen letzten Tagen einen sehr angestrengten Dienst hatten, benahmen sich als wahre Schweizer Soldaten. Hr. Major Ambühl und seine Offiziere gingen mit dem löblichsten Beispiel voran.» Mit den verfügbaren Truppen stand Oberst Letter also am Morgen des 9. Juli in aller Frühe in der Nähe der Grenze, «um zu sehen, ob man vielleicht dieselbe überschreiten werde. Daß es nicht geschehe, werde ich mit den mir zu Gebot stehenden Kräften aufs Äußerste zu verhindern suchen.» Doch die Garibaldi-Truppen verhielten sich ruhig. Am 8. Juli war Waffenstillstand geschlossen worden.

Vom Stilsfer Joch gekommen, gab Oberst Letter am 9. Juli nachmittags 2 Uhr nach Bern ein Telegramm auf. Es mußte per

Ordonnanz nach Zuoz gebracht werden. Am 10. Juli morgens 7 Uhr 40 war es in Zernez aufgegeben und war am selben Tag 12 Uhr 40 in Bern. Es besagte: «Am Stelvio ruhig, wenig Truppen. Beinahe alle abwärts. Gestern Umgehung der rechten Flanke der Österreicher beinahe gelungen. Heute schienen diese in ihrer Linken bedroht zu sein. Schweizergebiet bis jetzt nicht verletzt. Hie und da einige Schritte aus Unwissenheit. Auf Warnung sogleich zurück. Denke morgens nach Zernez zu gehen.»

(Letter:) «Ich muß den Truppen für ihr wackeres Benehmen das beste Zeugnis geben. Im Tracle-Tal, in Münster, auf Umbrail, auf der Muranza-Alp (von wo aus Patrouillen ins Gebirge gingen), in Sta. Maria, in Valcava, auf dem Stelvio war der Patrouille- und Wachdienst in den letzten 5 Tagen besonders sehr anstrengend, aber nirgends eine Klage, immer alles marschbereit. Herr Major Ambühl hat im Münstertal das Commando mit dem besten Takt und unermüdlichem Eifer geführt und während den letzten Tagen bei allen seinen Anordnungen bewiesen, daß er seine Aufgabe und seine Stellung richtig aufgefaßt habe.

Ich erwähne noch den Eifer und die Tätigkeit der freiwilligen Schützen von Sta. Maria und Münster unter Anführung ihres Schützenmeisters, Hrn. N. Hanatschall von Sta. Maria sowie derer von Valcava, Fuldera und Lü unter Anführung des Herrn Lieutenants Joh. Pünchera von Valcava.»

Flüchtlinge

(Letter, Telegramm nach Bern, Zuoz, 11. Juli:) «35 österreichische Schanzarbeiter vom Stelvio zu uns geflüchtet. Sind alle aus Bormio und Umgegend, Handwerker und Straßenarbeiter, waren vor 1 Monat in Bormio requiriert worden, sagen litten Hunger, wünschen nach Hause. Soll ich sie nach Bormio gehen lassen oder nach Chur instradieren? Sind bedürftig, werden hier gepflegt und bewacht. Werden wahrscheinlich noch mehr herüberflüchten. Bitte um telegraphische Antwort. Aus Münstertal und vom Stelvio nichts Neues.»

(Frey-Hérosé ließ im Einverständnis des Bundesrates antworten:) «Die 35 Schanzarbeiter sind offenbar Bürger, die zum Schanzbau requiriert worden, und keine Soldaten. Es liegt demnach kein Grund vor, sie in der Schweiz zurückzubehalten und wird daher beantragt, Herrn Letter zu telegraphieren, er soll diese Leute frei geben und sie gehen lassen, wohin sie wollen (12. Juli).»

(Rapport von Hauptmann Bächler, Brusio, 30. Juni/1. Juli:) «Heute ca. Mitternacht ist auf der Wache zu Campocologno ein Deserteur oder Flüchtling, vom österreichischen Grenzbüro (Grenzwächterbüro), namens Heinrich Bressau aus Steiermark, seit ca. 6 Wochen als Finanziere auf gedachtem Büro angestellt, aufgefangen worden, welcher mit Waffen und Gepäck desertiert ist.» (Weiteres siehe Abschnitt «Disziplin») «Er wäre arger Verfolgung ausgesetzt gewesen, sonst hätte ihn zurückgeschickt. Ich habe ihn Major Schleuniger mit Escorte zugesandt und ihm die weitere Verfügung überlassen. Seine Waffen etc. werde morgen nachsenden. Der Deserteur wurde nach Chur eskortiert.»

Am 10. Juli langten drei österreichische Finanziere in Castasegna an, die auf Ordre Letters nach Silvaplana eskortiert wurden.

Waffenstillstand (8. Juli) und Präliminarfrieden (11. Juli) von Villafranca. Heimmarsch (19. bis 26. Juli)

Die ohnehin nur sehr schwach besetzte Schweizer Grenze war «am 8./9. Juli auf dem Stelvio ziemlich gefährdet» (Oberst Letter). In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli, morgens gegen 3 Uhr, erhielt Letter in Sta. Maria das Telegramm des Bundespräsidenten

mit der Anzeige eines zwischen den kriegführenden Mächten abgeschlossenen Waffenstillstandes. Letter blieb nun noch in Sta. Maria, um den Morgenrapport vom Stilfser Joch (10. Juli) abzuwarten. «Er enthielt nichts von zu meldender Bedeutung. Die Nacht war ganz ruhig vorübergegangen. Man schien oben noch nichts vom Waffenstillstand zu wissen.» Gegen 10 Uhr reiste Letter nach Zernez ab. Der Rapport vom 10. Juli aus dem Münstertal enthielt nur Gewöhnliches. Bezüglich des Waffenstillstandes erließ der Brigadekommandant einen Brigadebefehl, der bestimmte, daß der Dienst nach der bisherigen Weise stattfinden, nur könne man den Dienst der Wachen und Patrouillen, da, wo er besonders in den letztern Tagen sehr anstrengend war, erleichtern. Er gewärtigte fernere Befehle des Bundesrates.

(Letter an Bundesrat, Zernez, 12. Juli:) «Es muß mir schwer fallen, auf die wichtige Frage, ob rücksichtlich des Waffenstillstandes eine Reduktion der aufgestellten Wehrkräfte stattfinden soll, eine bestimmte Antwort zu geben. Ganz unbekannt mit den waltenden diplomatischen Verhandlungen und den Beweggründen, welche diesen Waffenstillstand (den der Moniteur bereits nur eine Waffenruhe nennt) herbeigeführt haben, kann ich mir nur den Fall vorstellen, daß am 16. August der Friede nicht geschlossen, oder der Waffenstillstand nicht verlängert worden sei. Dann würde alles stehen wie heute, indem ich voraussetze, es werden die kriegführenden Armeen ihre gegenwärtigen Stellungen innehalten, und dann werden auch wir stehen müssen, wie heute, vielleicht eher stärker als schwächer. Man könnte am 1. Tage nach Ende des Waffenstillstandes den Angriff auf den Stelvio erneuern – und bei einem solchen muß da unsere Grenze gut besetzt sein. Eine Truppenreduktion an der ohnehin sehr schwach besetzten Grenze könnte, will man eine gewisse Grenzpolizei fort dauern lassen, nicht wohl in größerem Maßstab stattfinden. Ist gegründete Aussicht auf Frieden, worüber ich von meinem Standpunkt aus nicht urteilen kann, so könnte man sich vielleicht einstweilen auf die Besetzung von Unterengadin und Münstertal durch ein Bataillon und 2 Schützenkompagnien beschränken. Dann wäre aber die Grenze nur gewahrt gegenüber Österreich, nicht aber gegen die Alliierten. Um aber diesem Umstand zu begegnen, könnte man eine Compagnie nach Puschlav und 1 nach dem Bergell senden, und die andern 6 für Unterengadin und Münstertal verwenden. Doch, wie ich bereits die Ehre hatte, zu bemerken, meine Einsicht in die waltenden politischen Verhältnisse geht nicht so weit, um wirklich eine bestimmte Ansicht äußern zu dürfen; um hier richtig zu urteilen, dazu gehört ein höherer Standpunkt. Ich gewärtige, hochgeachteter Herr Bundespräsident! Ihre Befehle, welche nach meinen besten Kräften zu vollziehen ich meine erste Pflicht erachte.»

Die Regierung von Graubünden berichtete am 11. Juli dem Bundesrat, während des Waffenstillstandes und für so lange, als kein Wiederausbruch der Feindseligkeiten zu besorgen sei, würden 2 Scharfschützenkompagnien vollkommen genügen für den Grenzdienst im Puschlav und Münstertal. Im Bergell und bei Martinsbruck erscheine eine Grenzbesetzung nicht nötig, es könnten 2 Infanteriebataillone einstweilen unbedenklich entlassen werden. Mit Rücksicht darauf und auf die offizielle Friedensanzeige vom 13. Juli beschloss der Bundesrat, die «Brigade Letter» sei zu entlassen, die am 20. Mai erlassenen Grenzpolizeiverfügungen treten außer Kraft. (Das Weitere betraf die Grenzbesetzung im Tessin.)

Letter erhielt per Telegramm die Mitteilung vom geschlossenen Frieden. «Über Truppenentlassungen werden Sie heute (13. Juli) Weisungen erhalten.» Im Schreiben des Bundesrates vom 13. Juli, bei Letter eingegangen am 15. Juli abends, war die Entlassung der Brigade mitgeteilt und auf die weitem Anord-

nungen der Militärverwaltung verwiesen. Auf Empfang obigen Telegramms teilte Letter durch Tagesbefehl auf dem schnellsten Weg den Truppen das Nötige darüber mit. Dann gewärtigte er die Befehle des Militärdepartements für den Heimmarsch. Noch am 18. Juli morgens hatte er nichts Näheres erhalten. (Letter, Brief, Samaden, 18. Juli:) «Indessen meine ich aus einem gestern an den Brigade-K-Kommissär vom Oberkriegskommissariat eingegangenen Schreiben entnehmen zu müssen, daß das Oberkriegskommissariat in der Meinung lebe, wir seien bereits auf dem Heimmarsch. Diese gleiche Meinung scheint beim Kantonskriegskommissariat in Chur zu herrschen. Ich war daher so frei, heute ein Telegramm an Sie abgehen zu lassen und Befehle zu fragen.»

(Auf dies Telegramm wurde Letter am 18. Juli telegraphiert, er soll die Kompagnien nach selbst aufzustellender Marschroute nach den Kantonshauptorten heimstradieren, unter Anzeige an die Kantone.)

(Letter:) «Die Worte des Bundesrates konnte ich jedenfalls noch nicht als Befehl zum Heimmarsch beschauen, und ich glaube daher, die nähern Weisungen abwarten zu müssen. Vorgestern und gestern cirkulierten Gerüchte von revolutionären Bewegungen in Italien und Frankreich. Am Schluß dieses angekommen, empfangen soeben (Abends 5 Uhr) Ihre Telegraph. Depesche von heute betr. Entlassung und Heimmarsch; ich schreite sofort zur Ausführung Ihrer Befehle.»

(Letter, Samaden, 19. Juli:) «Gestern auf Empfang Ihres Telegramms wurden sofort die Marschbefehle zur Heimkehr angefertigt und mit allen zu Gebott stehenden Communicationsmitteln an die auf so große Distanzen zerstreut liegende Brigade versandt. Die Bewegung beginnt schon heute. Ich habe die Ehre, ein Marschtableau hier beizufügen sowie den Tagesbefehl, womit ich die Corps entlassen habe, und gewärtige nun Ihre Befehle hinsichtlich meiner eigenen und meines Stabes Entlassung.»

Vom Tagesbefehl vom 20. Juli sei hier angeführt: «Soldaten! Unerwartet und rasch ist der Friede zwischen den kriegführenden Mächten abgeschlossen. Der hohe Bundesrat hat beschlossen, diese Brigade zu entlassen, und Ihr werdet also nächstens in Eure Heimath und zu Euern friedlichen Beschäftigungen zurückkehren. (Dank für volle Pflichterfüllung und musterhafte Disziplin.) Soldaten! Ich rechne es mir zur Ehre an, als Commandant an Eurer Spitze gestanden zu haben. Ihr nehmt das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht mit Euch in die Heimath, und so werdet Ihr stets mit Vergnügen an diese Grenzbewachung zurückdenken. (Mahnung zur Wachsamkeit.) Empfanget alle meinen herzlichsten Abschiedsgruß!»

Die am 19. Juli innegehabten Standquartiere der Truppen waren: Poschiavo, Süs, Samaden, Scans, Bevers, Pontresina, Silvaplana, Castasegna, Schuls, Sta. Maria, Remüs, Münster, Valcava.

Den Kantonen wurde der Tag der Ankunft ihrer Truppen am Hauptort angezeigt. Bataillon 17 wurde in Baden entlassen, was die Militärdirektion des Kantons Aargau telegraphisch gewünscht hatte, weil das Bataillon in jener Gegend heimhaft war. Am 26. Juli kamen die letzten in der Heimat an.

(Letter:) «Beim Abmarsch der Truppen aus Münstertal hatten die Österreicher die Kaserne bei der 4. Cantoniera auf dem Stelvio sowie das obere Blockhaus verlassen und sich auf die Grenze des deutschen Grundgebietes zurückgezogen. Truppen von Garibaldi bewohnten die Kaserne. In Taufers stand eine Kompagnie Kaiserjäger, die freiwilligen Schützen waren entlassen.»

(Militärdepartement an Letter, 22. Juli:) Verdankung des Berichtes vom 19. Juli. Er und sein Stab werden die Entlassung vom Bundesrat erhalten. «Über den Dienst Ihrer Brigade werden Sie dem Departement einen Generalbericht erstatten, in welchem

Sie hauptsächlich auch Ihre Erfahrungen und Ansichten über das Kleidungswesen aussprechen wollen.»

(Letter, 24. Juli, morgens, an Militärdepartement:) Wenn er mit der Post von heute abend keine Befehle erhalte, gedenke er morgens mit dem Brigadestab nach Chur abzugehen, wovon er heute per Telegraphen Anzeige mache. Da die Corps heimmarschiert seien, setze er voraus, er sei nebst dem Brigadestab auch entlassen. «P. S. Die Guiden marschieren morgens nach Chur ab, wo sie den 27. ankommen, um entlassen zu werden; nämlich 1 Korpl und 2 Guiden. 1 Guide, weil aus Zutz, ist gestern hier entlassen.»

In seiner Sitzung vom 22. Juli billigte der Bundesrat die Anordnung von Oberst Letter und ermächtigte ihn, auch den Brigadestab zu entlassen sowie den Truppen den Dank der Bundesbehörde auszusprechen für die Bereitwilligkeit, mit der sie dem Ruf des Vaterlandes Folge geleistet haben; ihm selbst sei für die Erledigung seiner Mission bestens zu danken.

Am 24. Juli mit der Abendpost empfing Letter das diesbezügliche Schreiben des Bundesrates. Es schloß: «Schließlich erfüllen wir noch eine angenehme Pflicht, indem wir Ihnen, Herr Brigadier, die Hingebung, mit der Sie die Mission übernommen, und die ausgezeichnete Weise, mit der Sie dieselbe vollführt haben, geziemend und aufrichtig verdanken.»

(Letter im Generalbericht:) «Meinen Stab entließ ich am 26. Juli in Chur, und ich selbst verreiste am 27. Juli nach Zug.»

★

Die «Neue Zürcher Zeitung» vom 1. und 7. August 1859 enthält zwei das *St.-Galler Bataillon 68* betreffende Mitteilungen. Das Blatt publizierte eine Zuschrift eines Münstertalers mit folgendem Wortlaut: «Die Truppen, geleitet von Offizieren, die ohne Strenge und ohne den geringsten Grad von Grobheit sich den gebührenden Respekt zu verschaffen und durch ihre vortrefflich gehandhabte Disziplin schönste Ordnung aufrecht zu halten wußten, haben durch ihr musterhaftes Betragen und Genügsamkeit, ihre Eintracht unter sich, Gemütlichkeit und Freundlichkeit gegen jeden Bürger die innigste, verbindlichste Erkenntlichkeit und das größte Lob jedes Münstertalers geerntet. Alle und insbesondere die wackern und guten Hrn. Offiziere können versichert sein, daß die Münstertaler ihrer nicht sobald vergessen, aber wohl in gutem und freundlichem Andenken behalten werden. Empfangen Sie hiermit, Herren Offiziere und Soldaten, den freundschaftlichen Gruß und Handschlag von einem Freunde und Bekannten von Dahinten.» Nach der andern Meldung verurteilte das St.-Galler Kantonsgericht einen Soldaten dieses Bataillons, Anselm Wey von Goldingen, der sich dem eidgenössischen Dienst dieses Bataillons entzogen hatte, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten, 150 Franken Buße und Tragung der Kosten.

In der Angelegenheit *Errichtung des Telegraphen* durchs Unterengadin und ins Münstertal war, nach der «Neuen Zürcher Zeitung», ein Vertrag zwischen dem Bundesrat und Nationalrat A. R. Planta (Mitte August 1859) zustande gekommen, zu dem sich die Gemeinden zustimmend erklärten.

Zur Regelung der noch hängigen *Grenzbereinigung in Graubünden* traten die schweizerischen und österreichischen Bevollmächtigten zusammen. Mitte September 1859 war die Grenzangelegenheit bei Münster-Taufers vertraglich geregelt und bedurfte noch der Ratifikation der beidseitigen Regierungen. Über den wichtigeren Anstand bezüglich des Gebietes zwischen Schleins, Finstermünz, Samnaun hatten sich die Bevollmächtigten nach 10 Tagen noch nicht geeinigt. Die Schweiz hielt an der Flußgrenze (Inn) fest. Es kam dann zu direkten Unterhandlungen mit dem Wiener Kabinett.